

Andrea Meyer-Fraatz

## Das Eigene und das Fremde

### Kulinarisches bei Aleksandr S. Puškin

#### I.

Puškins Poetik zeichnet sich, vor allem in seiner Prosa, durch Prägnanz und Funktionalität aus: „Točnost’ i kratkost’ – vot pervye dostoinstva prozy“<sup>1</sup> (Puškin XI, 19), lauten seine viel zitierten einschlägigen Worte. Wie Wolf Schmid (1991, 28) in seiner Untersuchung der *POVESTI BELKINA* (*ERZÄHLUNGEN BELKINS*) deutlich gemacht hat, erweisen sich umfangreichere Beschreibungen niemals als zufällig, sondern vor dem Hintergrund eines sonst eher knappen Stils als Hinweis auf die Signifikanz der betreffenden Stelle. Dies gilt auch für die Thematisierung des Essens und von Speisen, die vornehmlich in zwei Werken des russischen Nationaldichters auftaucht: *EVGENIJ ONEGIN* (*EUGEN ONEGIN*) sowie *PUTEŠESTVIE V ARZRUM* (*DIE REISE NACH ERZERUM*). Dem Genre und der Thematik nach handelt es sich um zwei recht unterschiedliche Texte, deren *tertium comparationis* in diesem Fall gewissermaßen das, wie Dagmar Burkhart es formuliert hat, Essen als fiktionales Zeichen darstellt (vgl. Burkhart 2003, 331). Der episch ausladende Roman in Versen – „Stichi delo drugoe“<sup>2</sup> (Puškin XI, 19) – gehorcht dabei nicht unbedingt den Prinzipien, die Puškin selbst für die Prosa formuliert hat (wenngleich er auch für die Versdichtung eine größere Gedankentiefe als bei seinen Zeitgenossen üblich für durchaus wünschenswert hält), doch zeigt sich, dass auch hier umfangreiche Beschreibungen nicht unbedingt die Funktion reiner Milieuschilderungen erfüllen. Die

---

1 „Genauigkeit und Kürze – das sind die ersten Vorzüge der Prosa.“ (Übersetzung hier und im Folgenden, soweit nicht anders angegeben, von der Verfasserin)

2 „Verse sind etwas anderes.“

vorliegende Untersuchung wird verdeutlichen, dass die Begriffe des Eigenen und des Fremden, sowie in Abwandlung dieser Termini, des Angeeigneten, nicht ausschließlich greifen, sondern dass das Motiv des Essens über die Intertextualität immer auch als literarisches Faktum geradezu inszeniert wird. Um dies zu zeigen, werden im Folgenden zunächst die kulinarischen Motive in *EVGENIJ ONEGIN*, anschließend in *PUTEŠESTVIE V ARZRUM* beschrieben und schließlich ihre Funktion im jeweiligen Werk sowie im jeweiligen literarischen bzw. intertextuellen Kontext dargelegt und abschließend einige Schlussfolgerungen aus dem jeweils spezifischen Umgang mit dieser Thematik gezogen.

## II.

Zur Kulinarik bei *EVGENIJ ONEGIN* hat bereits Dagmar Burkhart in ihrem Längsschnitt durch die literarische Verarbeitung des Essensmotivs in der russischen Literatur einige Bemerkungen gemacht, mit denen ich mich im folgenden auseinandersetzen und die ich im Detail ergänzen werde. So legt Burkhart (2003, 340) den Unterschied zwischen der Essenskultur der Petersburger Adelsgesellschaft zum einen und zum Essen auf dem Landgut Onegins bzw. der Larins zum andern dar und verweist im Zusammenhang mit den auf dem Lande üblichen volkstümlichen russischen Speisen auf deren Lob bei Deržavin, das sich bei Puškin wiederhole.<sup>3</sup> Ich erinnere an die entsprechenden Stellen, die Strophen 1, XVI und XVII:

К *Talon* помчался: он уверен,  
Что там уж ждет его Каверин.  
Вошел: и пробка в потолок,  
Вина кометы брызнул ток;  
Пред ним *roast-beef* окровавленный,  
И трюфли, роскошь юных лет,  
Французской кухни лучший цвет,  
И Стразбурга пирог нетленный  
Меж сыром лимбургским живым

---

3 So, als Affirmation von Deržavins Stadt-Land-Gegensatz, unter Anführung derselben Textstellen, auch bei Lauer (1989, 174f.).

И ананасом золотым. [...]
   
Еще бокалов жажда просит
   
Залить горячий жир котлет,
   
Но звон брегета им доносит,
   
Что новый начался балет.<sup>4</sup> (Puškin VI, 11)

Diese der Literaturwissenschaft schon nicht mehr unbekanntes Zeilenentwerfen einerseits eine Art Stillleben mit Speisen der Adelskultur, die hier allesamt westlichen Ursprungs sind: der schäumende Wein, der bis zur Decke spritzt, das blutige Beefsteak, die Trüffeln, die Straßburger Pastete, der Limburger Käse und als Krönung all dessen die goldene Ananas<sup>5</sup>. Bezeichnenderweise kann Onegin diese Köstlichkeiten jedoch nicht in Ruhe genießen – die Breguet<sup>6</sup> ruft bereits zum neuen Ballett, bevor die fetten „kotlety“ mit weiterem Wein begossen werden können. Anders auf dem Land – dort wird der Magen zur „treuen Breguet“, die die Mahlzeiten im wahrsten Sinne des Wortes anzeigt, wie im Zitat aus 5, XXXVI–XXXI:

---

4 „Er eilt zu *Talon*: er ist sich sicher,/ daß Kaverin ihn dort bereits erwartet./ Er tritt ein – und schon knallt der Korken gegen die Zimmerdecke/ und der Kometenwein schießt aus der Flasche./ Vor ihm liegt das blutige *Rostbeef*,/ dazu Trüffeln – dieses Luxusgericht der Jugend,/ die schönste Blüte der französischen Küche/ – und die ewig frische Straßburger Gänseleberpastete/ zwischen dem mit Edelschimmel überzogenen Limburger Käse/ und der goldenen Ananas.// Noch verlangt der Durst nach mehr Pokalen,/ das heiße Fett der Koteletts herunterzuspülen,/ da meldet schon das Klingeln des Bréguet,/ daß das neue Ballett begonnen habe“ (Puškin 1994, 12).

5 Zum Motiv der Ananas in der russischen Literatur und zu ihrer soziokulturellen Bedeutung in Russland vgl. Lauer 1989.

6 Die Uhrenfirma macht heute bekanntlich Reklame mit Bezug auf Puškin, bezieht sich aber auf eine andere Stelle in *EVGENIJ ONEGIN*: „Покамест в утреннем уборе,/ Надев широкий *болливар*,/ Онегин едет на бульвар/ И там гуляет на просторе,/ Пока недремлющий брегет/ Не прозвонит ему обед.“ (Puškin VI, 10 f. (Kap. 1, XV); („Zunächst aber fährt Onegin – vormittäglich gekleidet, mit einem breitrandigen *Bolivar-Hut* – auf den Boulevard, um sich dort nach Herzenslust zu ergehen, bis ihm die stets wachsamen Breguet-Uhr durch ihr Klingeln die Zeit zum Essen ankündigt“ (Puškin 1994, 11). Die Tatsache, dass in zwei aufeinander folgenden Strophen und insgesamt dreimal die Taschenuhr im Wortsinne oder auch metaphorisch die Mahlzeiten ein- bzw. ablätet, unterstreicht die Signifikanz dieser Textstellen.

И чай несут. Люблю я час  
Определять обедом, чаем  
И ужином. Мы время знаем  
В деревне без больших сует:  
Желудок – верный наш брегет;  
И кстати я замечу в скобках,  
Что речь веду в моих строфах  
Я столь же часто о пирах,  
О разных кушаньях и пробках,  
Как ты, божественный Омир,  
Ты, тридцати веков кумир!

Но чай несут; девицы чинно  
Едва за блюдечки взялись,  
Вдруг из-за двери в зале длинной  
Фагот и флейта раздались. (Puškin VI, 113f.)<sup>7</sup>

Trotz der versalzenen Pastete (Puškin VI, 111) genießt man hier Speise und Trank und lässt erst den Tee stehen, um sich beim Tanz zu vergnügen.

Mit dem Verweis auf den *božestvennyj Omir* („göttlicher Homer“), der selbst in *ILIAS* und *ODYSSEE* umfangreiche kulinarische Episoden eingestreut hat<sup>8</sup>, stellt sich Puškin kurzerhand auf eine Stufe mit Homer. Mit seinen Beschreibungen von Festmahlen betont er damit zugleich den epi-

---

7 „[...] und jetzt wird der Tee gebracht... Ich habe es gern, wenn die Tageszeit durch Mittagessen, Teestunde und Abendessen bestimmt wird. Wir auf dem Lande erkennen die Zeit, ohne uns besonders darum zu bemühen: der Magen ist unsere zuverlässige Taschenuhr [Breguet, Anm. AMF]. Und übrigens muß ich in Parenthese anmerken, daß ich in meinen Strophen ebenso oft von Mahlzeiten, von allerlei Gerichten und Flaschenkorken spreche, wie du, o göttlicher Homer – du, das Idol von dreißig Jahrhunderten!// Es wird also der Tee serviert. Doch kaum hatten die jungen Damen schön manierlich nach den Untertassen gegriffen, als hinter der Tür im langen Saal Fagott und Flöte erklangen.“ (Puškin 1994, 87)

8 Das Sachregister der zweisprachigen Ausgabe der *ODYSSEE* (Homer <sup>13</sup>2007, 739f.) verzeichnet nach unterschiedlichen Arten von Mahlzeiten und Speisen differenziert eine Fülle von Textstellen, die dem Thema Essen und Trinken gewidmet sind. Unter kulturologischem Aspekt hat das Thema des Essens bei Homer Reinsch (1991) untersucht.

schen Charakter und die epische Bedeutung seines Romans in Versen. Kulinarisches verschwindet aus dem Roman, wenn die Verwicklungen sich zuspitzen. Erst im Zusammenhang mit Tat'janas Abreise nach Petersburg werden wieder, jedoch ohne detailliertere Beschreibung, vereinzelt Mahlzeiten erwähnt.<sup>9</sup> Besonders deutlich wird das Verschwinden des Kulinarischen in 7, XXXIV gleichsam autothematisch formuliert:

Трактиров нет. В избе холодной  
Высокопарный, но голодный  
Для виду прейскурант висит  
И тщетный дразнит аппетит.<sup>10</sup> (Puškin VI, 153f.)

Anschließend werden nur noch die Lebkuchen genannt, mit denen die Tanten das einstige Kind gefüttert haben (7, XLIV), sowie der Mann von Pelageja Nikolaevna, der für zwei isst und trinkt (7, XLV, Puškin VI, 158).

Das Essen in *EVGENIJ ONEGIN* bezieht sich also zum einen auf die europäische Adelskultur im städtischen Leben mit allem Überfluss an erlesenen Köstlichkeiten, zum andern auf das bodenständige Essen des russischen Landadels, das vor allem auch mit bestimmten Bräuchen verknüpft ist, so z. B. im zweiten Kapitel, Strophe XXXV:

Они хранили в жизни мирной  
Привычки мирной старины;  
У них на масленице жирной  
Водились русские блины;  
Два раза в год они говели;  
Любили круглые качели,  
Подблюдны песни, хоровод;  
В день Троицын, когда народ,  
Зевая, слушает молебен,  
Умильно на пучок зари  
Они роняли слезки три;  
Им квас как воздух был потребен,

9 Vgl. z. B. 7, XXXII (Puškin, VI, 152f.).

10 „Gaststätten gibt es nicht. In der kalten Stube hängt zum Schein eine hochtrabende Speisekarte aus, die jedoch keinen Hunger stillen kann und nur vergeblich den Appetit reizt.“ (Puškin 1994, 117)

И за столом у них к гостям  
Носили блюда по чинам.<sup>11</sup> (Puškin VI, 47)

Diese nicht ohne Ironie formulierten Zeilen beziehen sich auf den Haushalt von Onegin's „djadja samych čestnych pravil“<sup>12</sup>, der obendrein noch kurz vor dem Mittagessen stirbt: „On umer v čas pered obedom“<sup>13</sup> (2, XXXVI, Puškin, VI, 47), ein weiterer, durchaus makabrer Beleg dafür, wie sehr die Mahlzeiten hier den Tagesablauf bestimmen. Auch die Getränke auf dem Land sind anderer Natur. So heißt es zu Beginn des dritten Kapitels:

Обряд известный угощенья:  
Несут на блюдечках варенья,  
На столик ставят вощаной  
Кувшин с брусничною водой.<sup>14</sup> (Puškin VI, 52)

Die folgenden sechs Verse sind durch Pünktchen ersetzt, und die sich anschließende vierte Strophe endet mit einer ironischen Bemerkung des Erzählers über das Preiselbeerwasser, das im Gegensatz zu den „Witwen Cliquot und Moët“ steht, die in 4, XLV besungen werden und denen in 4, XLVI dann doch der Bordeaux vorgezogen wird (Puškin VI, 92). Angesichts der versalzenen Pastete (*pirog*) auf dem Ball und der ironischen Art und Weise, wie der russische Landadel seine kulinarischen Traditionen pflegt, kann man daraus schwerlich eine Bevorzugung der einfacheren russischen Speisen erkennen. Deržavin, der sein Gedicht über die Mittagstafel mit einer Schilderung u. a. der Kristallgläser einleitet

---

11 „Sie bewahrten in ihrem friedlichen Leben die Gewohnheiten der lieben alten Zeit. In der üppigen Fastnachtszeit gab es bei ihnen echt russische Bliny; zweimal jährlich gingen sie zur Beichte und zum Abendmahl; sie liebten den Rundlauf, die alten Wahrsagelieder und Reigentänze. Am Pfingstsonntag, wenn das Volk gähnend dem Gottesdienst zuhört, ließen sie auf ein Sträußchen Pfingstblumen einige Tränchen der Rührung fallen. Sie brauchten Kvas wie die Luft zum Atmen und bei Tisch wurden bei ihnen die Gerichte nach der Rangordnung der Gäste serviert.“ (Puškin 1994, 42)

12 „Onkel [...] ein höchst ehrenwerter Mann [...].“ (Puškin 1994, 7)

13 „Er starb kurz vor dem Mittagessen [...].“ (Puškin 1994, 39)

14 „Die Zeremonie der Bewirtung ist ja bekannt: Konfitüren werden auf kleinen Schüsselchen gebracht, auf ein blankgewachstes Tischchen wird eine Karaffe mit Preiselbeerwasser gestellt.“ (Puškin 1994, 42)

(„Šeksninska sterljad' zolotaja,/ Kajmak i boršč uže stojat;/ V krafnach vina, punš, blistaja/ To l'dom, to iskrami manjat“<sup>15</sup>, Deržavin 1957, 223), wird auch an anderer Stelle ironisiert, nämlich dann, wenn der Erzähler die Form des Kristallglases mit der Taille seiner Geliebten vergleicht (5, XXXII), das bei gleichem Material eine deutlich andere Form als die Karaffe aufweist. Zugleich erscheint aber auch das Hetzen des städtischen Adels von barock gedeckten Tischen, deren Speisen kaum gustiert werden können, zu anderen Abendveranstaltungen kaum nachvollziehbar und geradezu paradox. Indem mit Stadt und Land zwei Extreme gegenübergestellt werden – die Mengen von erlesenen Speisen westlicher Provenienz, für die keine Zeit bleibt, sie zu genießen, einerseits und das Essen eher bescheidener und schlecht zubereiteter Speisen aus Längeweile andererseits, wird eine gewisse Komik erzeugt, die keinerlei Vorliebe für die eine oder die andere Seite erkennen lässt. Letztlich wird das Kulinarische in EVGENIJ ONEGIN vollkommen unwichtig angesichts der tiefschürfenden Ereignisse, die nicht zuletzt der Ball mit üppig gedecktem Tisch bei den Larins nach sich zieht. Auch dies bleibt nicht ohne ironischen Rückbezug auf Deržavin, der ausdrücklich nur wohlgesonnene und friedliebende Gäste über seine Schwelle lassen möchte („Moich porogov ne kosnetsja/ Ničej nedobrochotnyj šag!“<sup>16</sup>, Deržavin 1957, 224), während der Ball auf dem Landgut der Larins mit dem bekannten Duell zwischen Lenskij und Onegin endet.

### III.

PUTEŠESTVIE V ARZUM gehört einem anderen Genre an als der Roman in Versen. Handelt es sich bei EVGENIJ ONEGIN um reine Fiktion, basiert der Reisebericht auf einem autobiographischen Faktum. Der Erzähler ist hier ohne weiteres mit dem Autor gleichzusetzen, der sich als Russe auf zumindest zum Teil fremdem Terrain bewegt. Auffällig sind auch in diesem Text Passagen, die sich auf Nahrungsmittel und Speisen beziehen. In

---

15 „Ein goldener Sterlet aus Šeksninskoe,/ Rahm und Boršč stehen schon bereit/ Weine und Punsch in Karaffen locken funkelnd/ Bald mit Eis, bald mit Funken.“

16 „Meine Schwellen werden nicht betreten/ Von irgendjemandes nicht wohlmeinendem Schritt.“

der Regel handelt es sich hier um fremde Speisen oder zumindest fremde Komponenten in vertrauten Speisen. Wenn der Erzähler mit Russen zusammen isst, wird zwar bisweilen die Art der Mahlzeit erwähnt, jedoch in der Regel nicht, was gegessen wird.<sup>17</sup> Das völlig Fremde wird dabei in der Regel abgelehnt bzw. negativ konnotiert, so der rohe Teig, mit dem die Tscherkessen, von denen in der identifizierenden ersten Person Plural gesagt wird, dass sie die Russen hassten („nas nenavidjat“, Puškin VIII, 1, 449), ihre Gefangenen füttern<sup>18</sup>, das schlechte Bier und das schlechte und dazu teure Essen in der deutschen Kolonie (Puškin VIII, 1, 459) sowie das armenische Fladenbrot, das zur Hälfte aus Asche besteht und anstelle eines Mittagmahls eingenommen werden muss und das den Erzähler wehmütig an das russische Schwarzbrot denken lässt (Puškin VIII, 1, 463). Auch das Bedienen nach Rängen wird bemängelt (und damit die Ironie in EVGENIJ ONEGIN bestätigt): Der Erzähler erinnert sich, wie er bei einem Mittagessen des als „Gastronom“ bekannten Generals Strekalov als Zivilist hat hungrig bleiben müssen, da dort nach Rängen bedient worden ist (Puškin VIII, 1, 459).

Doch nicht immer ist das fremde Essen zugleich schlecht. Dankbar nimmt der Erzähler Milch und Käse in einem armenischen Dorf entgegen (Puškin VIII, 1, 460); das Abendessen, das die Mutter seines türkischen Bergführers zubereitet, Hammelfleisch mit Zwiebeln, erscheint ihm als Höhepunkt der Kochkunst (Puškin VIII, 1, 465), und im russischen Militärlager wird kaukasisches Schaschlik mit Champagner und englischem Bier heruntergespült (Puškin VIII, 1, 468). Besondere Aufmerksamkeit erfahren der georgische Wein und das Trinkverhalten der Georgier:

Грузины пьют – и не по-нашему и удивительно крепки. Вина их не терпят вывоза и скоро портятся, но на месте они прекрасны. Кахетинское и Карабахское стоят некоторых Бургонских. Вино держат в м а р а н а х , огромных кувшинах, зарытых в землю. Их открывают с торжественными обрядами. Недавно Русский драгун, тайно открыв таковой кувшин, упал в него, и

---

17 Z. B. Anfang Kap. III, Mitte Kap. V (2x).

18 Dieses Motiv taucht später wieder in Tolstoj's KAVKAZSKIJ PLENNIK (GEFANGENER IM KAUKASUS) auf (vgl. Tolstoj 1949–1957, 22, 617).



утонул в Кахетинском вине, как несчастный Кларенс в бочке малаги.<sup>19</sup> (Puškin VIII, 1, 458)

Diese Stelle vergleicht nicht nur das Trinkverhalten von Georgiern und Russen, sondern auch die Qualität der georgischen Weine mit den in der russischen Adelskultur so beliebten Burgunderweinen. Der Vergleich mit dem Duke of Clarence, George Plantagenet, der in einem Fass Malvasia (nicht Malaga) ertränkt wurde (vgl. Duke of Clarence), dürfte schließlich Shakespeares Historiendrama RICHARD III. entstammen, in welchem der Duke of Clarence eine der *dramatis personae* darstellt und das bekannte Ende nimmt.

#### IV.

Legt man an die kulinarischen Motive Puškins die Begriffe des Eigenen und des Fremden an, wird man rasch feststellen, dass diese Dichotomie die Sache nicht immer im Kern trifft. In ihrer Untersuchung DER ANDERE ORIENTALISMUS ergänzt Andrea Polaschegg den Begriff des Fremden um den der Distanz, den des Anderen um den der Differenz:

Trennt man die etablierte Opposition vom ‚Eigenen‘ und ‚Fremden‘ also an ihrer Nahtstelle entlang wieder auf, dann werden zwei sehr unterschiedliche Strategien sichtbar, die im Kontext von Alterität und Fremdheit am Werke sind: Die eine läuft auf einer Achse mit den Endpunkten ‚das Eigene‘ und ‚das Andere‘, operiert nach Maßgabe der DIFFERENZ und dient der Konstitution von Identität, die andere läuft auf einer Achse mit den Endpunkten ‚das Vertraute‘ und ‚das Fremde‘, operiert nach der Maßgabe der DISTANZ und durchzieht die Sphäre des Verstehens. (Polaschegg 2005, 43)

---

19 „Die Georgier trinken – und nicht wie wir und erstaunlich stark. Ihre Weine vertragen die Ausfuhr nicht und verderben schnell, aber an Ort und Stelle sind sie wunderbar. Der Katechinische und der Karabachische Wein sind so viel wert wie einige Burgunderweine. Den Wein bewahren sie in M a r a n e n auf, riesigen Krügen, die in die Erde vergraben werden. Sie werden mit feierlichen Bräuchen geöffnet. Vor kurzem ist ein russischer Dragoner, der heimlich einen solchen Krug öffnen wollte, in ihn hineingefallen und im Katechinischen Wein ertrunken wie der unglückliche Clarence in einem Fass Malaga.“

Bei Puškin geht es allenfalls in PUTEŠESTVIE V ARZRUM um Differenz bzw. Distanz. In EVGENIJ ONEGIN hingegen erweist sich auch das Fremde als das Eigene bzw. das Angeeignete. Das städtische, von Westeuropa geprägte Leben gehört ebenso zur russischen Adelswelt wie das „authochtone“ russische Landleben. Beide Varianten werden – auch im Bereich der kulinarischen Motivik – mit reichlich ironischen Beiklängen geschildert. Die traditionelle Dichotomie ist hier vollkommen irrelevant.

Anders in PUTEŠESTVIE V ARZRUM: Hier reist der russische Erzähler durch ein Gebiet, das von seinen eigenen Landsleuten erobert wurde bzw. gerade erobert wird, und wird mit ihm unbekanntem bzw. unvertrauten Phänomenen konfrontiert. Über die Kulinarik hinaus sind dies Erscheinungen wie ein orientalisches Bad in Tiflis, das um so exotischer wirkt, weil der Masseur, der den Erzähler bearbeitet, ohne Nase ist (Puškin VIII, 1, 457). Später, bereits in Arzrum, wird ein Hermaphrodit beschrieben (Puškin VIII, 1, 472), zu guter Letzt auch der Harem des Osman-Pascha (Puškin VIII, 1, 479ff.). Im Bereich der Kulinarik lässt sich das Fremde in der Regel auch mit dem Abgelehnten identifizieren. Es geht also um Differenz, wenn die deutsche Küche als schlecht und teuer und das Füttern mit rohem Teig als barbarische Behandlung der Tscherkessen von Gefangenen bezeichnet werden oder das aschige armenische Brot dem russischen Schwarzbrot gegenübergestellt wird. Der Kontext der Reise, der russisch-türkische Krieg, lässt hier den Aspekt der Macht zum Tragen kommen. Immerhin bewegt sich der Erzähler gewissermaßen im Zentrum der den Kaukasus erobernden Macht, die auch in kulinarischen Angelegenheiten die Merkmale ihrer eigenen Esskultur im Kaukasus weiter bestehen lässt, etwa wenn das Schaschlik mit Champagner begossen wird.

Das Fremde kann aber auch als durchaus angenehme Andersartigkeit aufgefasst werden, die freilich alsbald auf unterschiedliche Weise angeeignet wird: das Hammelfleisch mit Zwiebeln der Türkin, das als Höhepunkt der Kochkunst gilt oder das kaukasische Schaschlik, das mit den bereits angeeigneten Getränken des englischen Biers und des Champagners begleitet wird.<sup>20</sup> Gerade die Kombination von fremder Speise und an-

---

20 Hammelfleisch ist freilich eine in Russland seit dem 16. Jahrhundert verbreitete und beliebte Speise (vgl. Russian kitchen). In möglicherweise nicht allzu zuverlässigen Quellen wird behauptet, dass lediglich die Bezeichnung Schaschlik (*šašlyk*) aus der krimtatarischen Sprache übernommen worden sei, ein vergleichbares Gericht jedoch unabhängig von der Eroberung des Kaukasus bereits in vorpetrinischer Zeit in Russland existiert habe (vgl.

geeignetem Getränk ließe sich gleichsam als Aneignungsritual des Fremden verstehen. Indem das Schaschlik mit bereits vertrauten Getränken heruntergespült wird, erfährt die fremde Speise zugleich eine Art Taufe – und der Kaukasus wird gleichsam auch kulinarisch einverleibt. Die Milch und der Käse im armenischen Dorf erinnern sowohl an die Speisen, die die tscherkessische Jungfrau dem Gefangenen im Kaukasus in Puškins erstem „Südlichen Poem“ heimlich bringt, nämlich Stutenmilch (Puškin IV, 96) als auch an die – wiederum bereits von Dagmar Burkhart (2003, 340) erwähnte – Milch, die Karamzins arme Liza Ėrast zukommen lässt.

## V.

Puškins kulinarische Motive stellen also weniger Bausteine einer literarischen Anthropologie dar als intertextuelle Äquivalenzen, die den jeweiligen Text in eine bestimmte literarische Tradition stellen und die Kulturologeme des Essens zu literarischen Zeichen machen. Ist es in *EVGENIJ ONEGIN* in erster Linie Deržavin, auf den sich einige der quasibaroocken Stillleben beziehen, kommt in *PUTEŠESTVIE V ARZRUM* vor allem die bereits in *KAVKAZSKIJ PLENNIK* (*GEFANGENER IM KAUKASUS*) aufgegriffene sentimentalistische Linie zum Tragen, die aktiviert und dabei wiederholt – auch selbstironisch – in Frage gestellt wird. Im Zusammenhang mit dem georgischen Wein wird implizit über den Duke of Clarence auch ein Autor der Weltliteratur wie William Shakespeare aufgerufen. Gerade damit jedoch, einhergehend mit dem Vergleich der georgischen Weine mit denen Burgunds (die auch in Sternes *SENTIMENTAL JOURNEY*, einem weiteren wichtigen Prätext für Puškins *PUTEŠESTVIE V ARZRUM*,

---

Schaschlik). Andere Quellen stützen sich auf Vladimir Giljarovskij, der in *MOSKVA I MOSKIVČI* (*MOSKAU UND DIE MOSKAUER*) erwähnt, das erste Schaschliklokal in Moskau habe ein gewisser Kaukasier namens Sulchanov in den 1870er Jahren eröffnet und das Schaschlik in Russland damit populär gemacht. Je nachdem, wie zuverlässig die eine oder die andere Quelle ist (das Betonen einer schaschlikähnlichen Speise in vorpetrinischer Zeit kann einen durchaus nationalistischen Unterton haben, der Versuch, eine vermutlich aus dem Kaukasus importierte Speise in Kriegszeiten als ursprünglich russisch auszuweisen). Puškin bewertet das Schaschlik jedenfalls positiv. Figes (2003, 395 f.) weist auf den asiatischen Ursprung „viele[r] russische[r] Grundnahrungsmittel hin. Seine von Detailfehlern und Fehleinschätzungen durchsetzte Monographie ist jedoch ebenfalls nur mit Vorsicht zu genießen.

gelobt werden, vgl. Sterne 1927, 94, 155) erfahren diese kaukasischen Weine einen Aneignungsprozess und gewissermaßen eine Veredelung. Mit ihnen lässt sich der Kaukasus auf eine weitere Weise einverleiben.

Nicht zufällig greift gerade ein Autor wie Tolstoj zentrale kulinarische Motive Puškins wieder auf, um sie im Sinne des Realismus zu Milieuschilderungen werden zu lassen – oder zu Reminiszenzen an den Vorgänger, die nun freilich umgedeutet werden. So dient das üppige Mahl, das Stiva Oblonskij in einem St. Petersburger Restaurant einnimmt und das der anwesende Levin eigentlich lieber durch Suppe und Kascha ersetzen würde, sich aber aus Höflichkeit seinem Freund anschließt (Tolstoj 1949–1957, 18, 87 ff.), mehr der Charakterisierung der jeweiligen Figuren als der Lust an der Literarisierung von Kulinarischem. Auch die Dichotomie von Stadt und Land (ebenso in Verbindung mit den unterschiedlichen Essgewohnheiten) verliert bei Tolstoj jeglichen Anflug von Ironie, sondern ist eng verknüpft mit grundsätzlichen moralischen Wertungen der einen oder der anderen Sphäre. So erscheint bemerkenswert, dass noch in der späten Povešt' CHADŽI MURAT dem Protagonisten hinsichtlich des Essens ähnliche Eigenschaften und Vorlieben wie Levin in ANNA KARENINA zugeschrieben werden – er bevorzugt einfache Speisen und lehnt die verfeinerte Küche der russischen Aristokratie ab (Tolstoj 1949–1957, 35, 11 u. 111).

Puškin, der sich selbst im Zusammenhang mit seinen kulinarischen Motiven immer wieder auf literarische Prätexte beruft, hat nicht nur den Kaukasus für die russische Literatur erobert, sondern ihr auch die Literarizität des Kulinarischen angeeignet. Fremd bleibt dabei nur das, was sich ohnehin nicht zu essen lohnt.

## Literatur

### Primärtexte

- Deržavin (1957), Gavrila Romanovič: Stichotvorenija. Leningrad (BPBS).  
Puškin (1937–1959), Aleksandr Sergeevič: Polnoe sobranie sočinenij. T. IV, VI, VIII, XI. Moskva. (Zitierweise: Puškin, Band (röm.), ggf. Teilband (arab.), Seite (arab.))  
Puškin (1994) Aleksandr Sergeevič: Evgenij Onegin. Roman in Versen.

Russisch-deutsche Parallelausgabe. Prosaübersetzung von Maximilian Braun. Hrsg. von V. Blok und W. Kroll. Göttingen (= Der blaue Turm. Kleine Schriften zur Slavistik) – als Manuskript gedruckt.

Sterne (1927), Lawrence: A Sentimental Journey through France and Italy. Oxford.

Tolstoj (1949 – 1957), Lev Nikolaevič: Polnoe sobranie sočinenij i pisem v 90 tt. T. 18, 19, 22, 35. Moskva. (Zitierweise: Tolstoj, Band (röm.), Seite (arab.)

## Sekundärliteratur

Burkhart (2003), Dagmar: Homo edens in der russischen Literatur. In: Grewe-Volpp, C. u. W. Reinhart (Hsg.). Erlesenes Essen. Literatur- und kulturwissenschaftliche Beiträge zu Hunger, Satttheit und Genuss. Tübingen, 331–347.

Figes (2003), Orlando: Nataschas Tanz. Eine Kulturgeschichte Russlands. Berlin.

Lauer (1989), Reinhard: Ananas – ein kulinarischer Topos in der russischen Literatur. In: „Primi sobranie pestrych glav“. Slavistische und slavenkundliche Beiträge für Peter Brang zum 65. Geburtstag. Bern, Frankfurt/M. , 169–187.

Polaschegg (2005), Andrea: Der andere Orientalismus. Regeln deutsch-morgenländischer Imagination im 19. Jahrhundert. Berlin, New York (= Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 35 (269)).

Reinsch (1991), Diether Roderich: Essen und Trinken bei Homer. In: Körper, Essen und Trinken im Kulturverständnis der Balkanvölker. Beiträge zur Tagung vom 19.–24. November 1989 in Hamburg. Hrsg. v. Dagmar Burkhart. Berlin, Wiesbaden, 239–248 (= Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin. Balkanologische Veröffentlichungen Bd. 19).

Schmid (1991), Wolf: Puškins Prosa in poetischer Lektüre. Die Erzählungen Belkins. München (= Theorie und Geschichte der Literatur und der Schönen Künste. NF Bd. 82).

## Internetquellen

Breguet: <http://www.breguet.com/de/A.-S.-Pushkin> (27.9.2010)

Dandy: <http://dandysme.eu/2007/09/20/werbung-mit-dem-dandy>  
(27.10.2010)

Duke of Clarence: [http://www.englishmonarchs.co.uk/plantagenet\\_21.htm](http://www.englishmonarchs.co.uk/plantagenet_21.htm) (13.11.2010)

Giljarovskij: <http://www.klassika.ru/read.html?proza/gilyarovskij/gilq-rowskij.txt&page=61> (13.11.2010)

Kochen russisch: <http://www.kochenrussisch.de/?p=86> (13.11.2010)

Russian kitchen: <http://www.narod.ru/i2.htm> (13.11.2010)

Schaschlik: [http://www.shalik.spb.ru/history\\_shashlik.html](http://www.shalik.spb.ru/history_shashlik.html) (13.11.2010)